

## JOHN CAGE, Komponist

© 2007 RENÉ AMMANN, ZÜRICH, [ammann@zahlenwelt.net](mailto:ammann@zahlenwelt.net)

### STERNSEKUNDEN

#### **Nach dem Einkauf am Markt und dem Frühstück mit dem Komponisten John Cage in Zürich eine zufällige Reise durch James Joyces "Ulysses": Ein überraschender Morgen mit dem Junifestwochen-Gast John Cage.**

Selten nur geschehen im Journalistenalltag Sternsekunden, und vielleicht war das Treffen mit dem Musik-, Bild- und Wortkünstler John Cage eine.

Dabei kannte ich, um ehrlich zu sein, vor dem Auftrag, über Cage zu schreiben, hauptsächlich seinen Namen, hatte zum Einstimmen die fabulöse Cage-Nummer der Kulturzeitschrift "Du" gelesen und war mir schliesslich bei der Eröffnung der Zürcher Junifestwochen *James Joyce/John Cage*, die vergangenen Dienstag im Restaurant "Kaufleuten" stattfand, nicht sicher, wann ich klatschen musste.

So wartete ich nach dem ersten Lied, das klang, als habe man klagende irische Musik mit fernöstlichem Meditationssummen gekreuzt, auf das zweite. Ich wunderte mich, als der Sänger knappe drei Minuten lang grelle hohe Laute aussties, und war irritiert, dass der Pianist den kolossalen Konzertflügel nicht zum Spielen, sondern nur zum Klopfen auf den Flügeldeckel brauchte.

"Ich bin kein Experte auf dem Gebiet der modernen klassischen Musik", entschuldigte ich mich bei Cage. "Das macht nichts", sagte er, "dann werden Sie jetzt einer." Wir hatten uns nach der Eröffnung kurz getroffen, das heisst, ich hatte Margarete Roeder, Cages langjährige Galeristin angesprochen, und sie hatte mich Cage vorgestellt.

So trafen wir uns am Freitagmorgen um 7 Uhr vor der Druckerei Orell-Füssli. Ort und Datum des Treffens waren eher ungewöhnlich, aber Cages Terminkalender liess keinen grossen Spielraum zu. Cage erschien in Jeans, einem Jeanshemd und einer Zwilchjacke. "Ich habe nur zwei Kleidungen", sagte Cage später, "eine zum Tragen und eine zum Waschen. So muss ich auf Reisen keine schweren Koffer tragen, denn ich habe Probleme mit dem Rücken."

Er hat auch, trotz der bequemen Turnschuhe, ein wenig Mühe mit dem Gehen. Das hält ihn, den 1912 in Los Angeles geborenen Künstler, nicht davon ab, in seiner Wohnung in einem alten Lagerhaus in New York City jeden Morgen um sechs aufzustehen und zwei Stunden lang einen Teil seiner 200 Pflanzen zu giessen und zu pflegen und die schwarze Katze zu füttern, die dort auch noch wohnt.

## Mit dem Tram zum Gemüsekaufen auf den Bürkliplatz

Der Grafiker bei Orell-Füssli, Dominic Geissbühler, zeigte auf die Blaupausen für das Programmheft von Cages Oper *Européras* und sagte: "I think this is very better." Cage war begeistert. Abends um sechs, sagte Geissbühler, seien die Programme fertig gedruckt.

Mit dem 9er-Tram fuhren wir zum Markt an den Bürkliplatz. Margarete Roeder kaufte frische Kirschen und einen Strauss Margeriten, John Cage Zucchetti, Bohnen, Radieschen und vier Maiskolben, denn en passant waren Iren Monti, die Fotografin, und ich zum Frühstück eingeladen worden.

Ein makrobiotisches Frühstück dauert etwas länger in der Zubereitung als ein Kafi-Gipfel-Zmorge. Nur das Aufsetzen des japanischen Tees benötigt gleich viel Zeit wie das Brühen eines Kaffees. So sitzen wir um halb zehn auf dem Balkon einer Privatwohnung hoch über dem Zürcher Central und sprechen über *Européras*. Wie ein heiserer Hauch tönt Johns Stimme, als er sagt: "Es braucht für die Oper nicht einmal einen Dirigenten, ist das nicht wunderbar?"

*Européras*, hatte mich Ronald Sonderegger, der Opernexperte der *Sonntagszeitung*, orientiert, werde auch die "Opera to End all Operas" genannt. Der Titel sei eine Hommage des amerikanischen Traditionsverleugners Cage an die europäische Kunstgattung der Oper. Aber die englische Aussprache ermöglichte eine weitere Bedeutung: *your operas* - eure Opern.

Cage habe in der Bibliothek der New Yorker Metropolitan Opera die Bestände von mehreren hundert Opern durchforstet und alle noch urheberrechtlich geschützten Opern ausgeschieden. So orientierte sich sein erster kompositorischer Kunstgriff an einem ausschliesslich juristischen Kriterium. Die restlichen Opern, immer noch Hunderte, wurden durch Zufallsoperationen auf 70 reduziert. Weitere Zufälle, durch einen Computer herbeigeführt, bestimmten schliesslich, welche Opernfragmente von Gluck bis Puccini tatsächlich vorzutragen sind.

Ein Dirigent, Zentralfigur kultureller Herrschaft, ist nicht nötig: Eine Digitaluhr markiert den Zeitraum, in dem die jeweiligen Orchester- und Sängerstimmen

aktiv werden. Auch bei den Bewegungen auf der Bühne setzt sich der kontrollierte Zufall fort. "Wenn jemand zu früh oder zu spät erscheint", sagt Cage, "muss er darauf achten, dass ihm keine Kulisse auf den Kopf fällt."

## Mesostichen — aus Bestehendem ergibt sich ein neuer Sinn

Beim Abschied frage ich ihn, ob er mir nicht eine Widmung in die korrigierte englische Ausgabe von James Joyce' *Ulysses* schreiben würde. Ich hatte das Buch am Morgen aus dem Büchergestell genommen, weil mir die Kombination Cage/Joyce imponierte. "Selbstverständlich", sagt er, "holen Sie mir doch bitte ein Blatt Papier und einen Schreiber."

Dann setzt er die Buchstaben J-A-M-E-S-J-O-Y-C-E untereinander und beginnt zu blättern. Beim ersten Kapitel fährt sein Finger über die Zeilen, und nach und nach füllt sich das Rätsel mit Text von Joyce, der, umgesetzt von Cage, eine ganz neue Wendung nimmt. Beim ersten J schreibt er *fearful Jesuit*, beim A *fAced about and blessed*, dann *the awaking Mountains/thEn/catching Sight of/his finger in friendly Jest/went Over to/him weariy halfway/watChing/as hE propped his mirror on the parapet*.

Als er damit fertig ist, sagt er: "Ich habe schon Mesostichen aus Joyce' *Finnegans Wake* gemacht, aber noch nie aus dem *Ulysses*." — "Mesostichen?" — "Das sind Texte, die aus an einer bestimmten Stelle in der Mitte stehenden Buchstaben ein Wort oder einen Satz ergeben. Könnten Sie mir sagen, wo in Zürich diese *Ulysses*-Ausgabe erhältlich ist? Ich würde gerne damit fortfahren, das tönt ja wie Musik."

Erst die dritte Buchhandlung führt den *Ulysses*. Ein Kurier bringt ihn, nach fünf langen Stunden und einer Verspätung wegen des Freitagabendverkehrs, an die Wohnadresse. Cage ruft an und bedankt sich. Am Samstag ruft Margarete Roeder an und sagt, das Buch habe plötzlich eine ungeheure Bedeutung erlangt und Cage habe sich sofort an die Arbeit gemacht.

Und ich bedanke mich herzlich für die äusserst liebenswürdige Gastfreundschaft von Margarete Roeder und John Cage — und beim Zufall, der mich eine Sternsekunde lang an einem künstlerischen Prozess teilhaben liess.

© 2007 René Ammann, Zürich, ammann@zahlenwelt.net. Erstmals erschienen in: SonntagsZeitung, Zürich, 2. Juni 1991.